

TIMO AMREHN

Theologische Vulnerabilität

Eine Herausforderung für die Liturgie?

Der Verfasser ist Universitätsassistent (prae-doc) am Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Zur Zeit arbeitet er an seiner Dissertation über Vulnerabilitätsphänomene in liturgischen Ritualen, die hier mittels einer groben Konzeptualisierung kurz vorgestellt wird.

Das mehrdimensionale Phänomen der Vulnerabilität¹ hat sich in der wissenschaftlichen Forschung über die letzten Jahre zu einem bedeutenden Schlüsselbegriff entwickelt. Die Ursprünge eines immer weiter gewachsenen, interdisziplinären Vulnerabilitätsdiskurses liegen aller Wahrscheinlichkeit nach in der Medizin. Für Anamnesen, Diagnosen sowie Behandlungen und Prävention physischer und psychischer Erkrankungen ist es unabdingbar, die Fragilität der *conditio humana*, d. h. »die Anfälligkeit von einzelnen Menschen oder bestimmten Gruppen für [unterschiedliche] Krankheiten genauer zu kennen«². Auch semantisch lässt sich eine Vielschichtigkeit der aufgetretenen Deutungsmöglichkeiten beobachten. So findet man im Lateinischen über das Substantiv *vulnus* hinaus auch das Verb *vulnerare* (verletzen) sowie das Adjektiv *vulnificus* (verwundend), welche oftmals zur Beschreibung ganz unterschiedlicher (Umbruchs-)Situationen gebraucht werden.³

¹ Die Begriffe »Vulnerabilität«, »Verwundbarkeit« und »Verletzlichkeit« werden in diesem Artikel synonym gebraucht.

² H. KEUL, Diskursgeschichtliche Einleitung, 7.

³ Noch im 19. Jahrhundert wurde das Substantiv »Vulnerant« unter anderem als Fremdwort geführt. Ein *Allgemeines Fremdwörterbuch* von Johann

Immer deutlicher entwickelte sich die Vulnerabilität daher insgesamt zu einer Zukunftskategorie, die sich spätestens ab dem Jahr 2020 in nahezu allen Wissenschaftsdiskursen⁴ als Fachterminologie etabliert hat. Besondere gesellschaftliche Aufmerksamkeit erhielt der Begriff der Vulnerabilität jedoch in selbigem Jahr aufgrund damals exponentiell ansteigender Covid-19-Infektionen und wurde sogar 2022 durch das Robert-Koch-Institut in eine verschriftlichte Bewertung grundsätzlicher (Risiko-)Aspekte innerhalb einer Strategie zur Bewältigung der Covid-19-Pandemie in Deutschland zum Schutz vulnerabler Gruppen integriert.⁵ In diesem Zusammenhang konstatierte der an der Ludwig-Maximilians-Universität in München lehrende Soziologe Stephan Lessenich bereits 2020: »Vulnerabilität« ist spätestens seit der ersten großen Pressekonferenz der damaligen Bundeskanzlerin Angela Merkel zur Corona-Pandemie heißer

Christian August Heyse nennt neben Vulnerabilität zudem die Worte: »Vulnerant, m. ein Verwundender; Vulnerantinn, f. die Verwundende; Vulnerat m. der Verwundete; Vulneratinn, f. die Verwundete; Vulneration, f. die Verwundung« J. C. A. HEYSE, Fremdwörterbuch, 498.

⁴ Vulnerabilität zeugt einerseits von einem sehr allgemeinen Phänomen, andererseits bedarf es aber aufgrund seines umfassenden und komplexen relationalen Spezifikums einer breit aufgestellten Inter- und Transdisziplinarität. Bereits fest integriert wurde der Begriff in verschiedene Disziplinen wie beispielsweise die Ökonomie sowie die Ökologie im Kontext der Klimafolgen-, Naturgefahren- und Naturkatastrophenforschung, aber auch die Humangeografie und die Stadt- und Migrationsforschung. Als die bekanntesten Vertreterinnen eigener Erforschung des Phänomens der Verletzlichkeit in Politikwissenschaft und politischer Philosophie zählen Judith Butler und Martha Nussbaum, welche die Vulnerabilität mit ihren Essays zu einem elementaren Grundbegriff in der Philosophie und in Debatten um Menschenrecht und Menschenwürde haben erstarken lassen. Vgl. hierzu H. KEUL, Diskursgeschichtliche Einleitung, 7–9. Vgl. zudem auch J. BUTLER, *Leben*; sowie J. BUTLER/Z. GAMBETTI/L. SABSAY (Hg.), *Vulnerability*, und M. NUSSBAUM, *Intolerance*. Zur Vulnerabilität im Kontext ethischer Debatten vgl. ferner M. A. FINEMAN/A. GREAR, *Vulnerability*; M. MOYAERT, *Vulnerability*. Im deutschsprachigen Raum besonders H. MÜNKLER/F. WASSERMANN, *Vulnerabilität*. Für die Pädagogik vgl. D. BURGHARDT u. a., *Vulnerabilität*. Für die Theologie vgl. u. a. H. KEUL/T. MÜLLER, *Einleitung*.

⁵ Vgl. Robert-Koch-Institut, *Risikobewertung*.

Kandidat auf das Fremdwort des Jahres.«⁶ Um das Phänomen der Vulnerabilität von Menschen oder sozialen Gruppen, bis hin zu Politik-, Wirtschafts- und Gesundheitssystemen zu erfahren und beobachten zu können, bedarf es jedoch nicht ausschließlich der Turbulenzen des 21. Jahrhunderts, es genügt ein aufmerksamer Blick in das individuelle Alltagsleben. Unter anderem wird so schnell deutlich werden, dass es »die allgemein menschliche Vulnerabilität [...] nicht abstrakt [gibt], sie ist immer als konkrete Vulnerabilität wirksam, und diese hängt von zahlreichen, häufig menschengemachten Faktoren ab. Alle Menschen sind verwundbar; aber sie sind es keineswegs gleich, und schon gar nicht in jeder Hinsicht.«⁷ Es braucht also eine wohlüberlegte Differenzierung, um der Komplexität des Themenfeldes gerecht zu werden und um es angemessen erfassen zu können. Ein besonderes Verdienst des wissenschaftlichen Diskurses ist hierbei die Unterscheidung von *Wunde* und *Verwundbarkeit*.⁸ Beides muss getrennt voneinander betrachtet werden – obgleich man es nie gänzlich voneinander trennen kann und darf – was auch im akademischen Vulnerabilitätsdiskurs nicht immer mit der notwendigen Klarheit gelingt.⁹

Die heutige Vulnerabilitätsforschung wird im deutschen Sprachraum derart breit bearbeitet, dass schon jetzt eine Metareflexion vollzogen werden kann,¹⁰ welche wiederum eng mit

⁶ S. LESSENICH, Diskurs.

⁷ H. KEUL, Diskursgeschichtliche Einleitung, 10.

⁸ Vgl. ebd., 11.

⁹ So auch D. BURGHARDT u. a.: »Vulnerabilität meint nicht Verletzt- oder Beschädigt-Sein (wie so häufig in der einschlägigen Literatur, in der die Potentialität der Verletzbarkeit mit der Realität der Verletzung gleichgesetzt wird).« D. BURGHARDT u. a., Vulnerabilität, 13.

¹⁰ Vgl. H. KEUL, Diskursgeschichtliche Einleitung, 12; sowie erste deutschsprachige Publikationen zur Metareflexion: D. BURGHARDT u. a. Vulnerabilität in verschiedenen Wissenschaften; H. KEUL, Inkarnation, 216–232, bes. 216f., 227–231; M. LEIDINGER, Verletzbarkeit, 15–43. Ferner bietet R. Stöhr eine Zusammenschau einschlägiger Literatur zum Vulnerabilitätsphänomen vgl. hier R. STÖHR u. a., Schlüsselwerke. Auch H. Keul publizierte eine Auflis-

der Resilienz-,¹¹ aber auch mit Risiko-, Katastrophen- und Zukunftsforschung¹² verknüpft ist. Etwa ab dem Jahr 2010 eröffneten die Geistes- und Sozialwissenschaften, allem voran philosophische, theologische und pädagogische Disziplinen, eine neue Debatte. Ihr Kerngedanke erörtert, inwiefern es sinnvoll sei, »die menschliche Vulnerabilität immer [als] ein »negatives Phänomen«¹³, d. h. als eine Defizitbeschreibung, darzustellen. Der Diskurs braucht auch an dieser Stelle eine Multiperspektivität und nicht nur eine »Erforschung ausschließlich als Schwachstellenanalyse [...] wie es die Naturwissenschaften tun«¹⁴. In dieser Polyphonie akademischer Perspektiven nimmt auch die Theologie eine nicht unbedeutende Rolle ein. So konstatiert beispielsweise die Kölner Forschungsgruppe »Vulnerabilität« im Jahr 2017:

Vulnerabilität, die in anderen Zusammenhängen zumeist als negative Eigenschaft betrachtet wird, die es zu überwinden bzw. zu bewältigen gilt, erhält innerhalb der Theologie seit Neuestem einen gänzlich anderen Bedeutungshorizont. Sowohl die gesellschaftliche als auch die individuelle Verwundbarkeit bildet ein notwendiges und sogar wünschenswertes Merkmal, das die Voraussetzung für (Mit-)Menschlichkeit, Frieden und Verständigung schafft.¹⁵

Auch in kirchlichen Kontexten zeichnete sich zur Hochphase der bereits genannten Pandemie mit ihren restriktiven Einschränkungen in einzelnen Diözesen eine nicht zu unterschätzende Sensibilität gegenüber Verletzlichkeit(en) ab. Im Zuge der

tung von Monografien, Sammelbänden und Themenheften im deutschsprachigen Raum bis 2020, vgl. H. KEUL, Diskursgeschichtliche Einleitung, 15f.

¹¹ Besonders erwähnenswert ist an dieser Stelle die DFG-Forschungsgruppe FOR 2686 mit dem Titel »Resilienz in Religion und Spiritualität. Aushalten und Gestalten von Ohnmacht, Angst und Sorge«. URL: <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/348851031> [Abruf: 09.10.2023]. Vgl. ferner auch R. WINK (Hg.), Perspektiven.

¹² Vgl. M. G. CHRISTOFFERSEN, Living.

¹³ H. KEUL, Diskursgeschichtliche Einleitung, 13.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ D. BURGHARDT u. a., Vulnerabilität, 29.

entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen wurden etwa Gottesdienste, Begegnungen und Berührungen fast gänzlich vermieden, obwohl doch die »geistliche und soziale Sorge für die Kranken [besonders aber für die Vulnerablen insgesamt] [...] genuiner Auftrag der Kirche [ist], gerade in Zeiten, da unsere gewohnten Sicherheiten in ihren Grundfesten erschüttert werden«¹⁶. Krankheit(en) oder Beeinträchtigung(en) stellen biographische Erlebnisse dar, die das Sein unausweichlich mit eigener Begrenztheit und Körperlichkeit konfrontieren und als mit der menschlichen Wirklichkeit untrennbar verbundene Eigenschaft zu gelten haben. Die Theologie erkannte vielfach – wenn auch gewiss nicht immer mit angemessener pastoraler Klugheit¹⁷ – das Erkranken, Leiden und Sterben der Menschen nicht als schicksalhaften Zufall, sondern deutete es als ur-eigenes Faktum menschlicher Kontingenz (*insecuritas humana*) im Sinne des christlichen Glaubens. Allgemein konstatiert Katharina Westerhorstmann hierzu:

Being thrown into illness and suffering challenges people to turn to what is essential in life, to reflect about being human as such, to recognize the value of solidarity and of relationship between human beings, and also to follow the path of the metaphysical circumstances of life.¹⁸

Ähnlich erklärt auch Hildegund Keul, zusammen mit Dorothee Sölle sowie Hans Jochen Margull, das Interesse der Theologie an Inhalten zu Vulnerabilität so, dass »Wunden, Leid und Schmerz [...] zu [den] klassischen Kernthemen«¹⁹ der Theologie gehören. Das Bewusstsein für vulnerable Gruppen, ja für das Phänomen der Vulnerabilität per se, wächst in theologischen Publikationen seither stetig.

¹⁶ J. WINKLER, *Berühren verboten*, 578. Vgl. zudem: *Die Feier der Krankensakramente*; sowie H.-J. FEULNER, *Krankensalbung*, 14f.

¹⁷ Vgl. exemplarisch für den Umgang mit an Lepra Erkrankten: H.-J. FEULNER, *Gottesdienstkultur*.

¹⁸ K. WESTERHORSTMANN, *What It Means to Be Human*, 404.

¹⁹ H. KEUL, *Diskursgeschichtliche Einleitung*, 14. Vgl. zudem D. SÖLLE, *Fenster* sowie H. J. MARGULL, *Verwundbarkeit*.

Insgesamt ergibt sich die Annahme, dass der Aspekt der Verletzlichkeit besonders auch in Sakrament und Ritual fruchtbringend systematisch erforscht werden soll sowie ein Thema sowohl in den Formularen als auch in der Praxis sakramentaler Feiern sein kann. Diesem Anspruch auf wissenschaftliche Auseinandersetzung in der Liturgiewissenschaft, ausgehend von der Inkarnation und dem Kreuzesopfer Jesu Christi, soll durch eine eigenständige Dissertation nachgekommen werden. Sie widmet sich – nach einer Einführung in die Leiblichkeits- und Vulnerabilitätsforschung – zunächst mit einer Auswahl an biblischer Grundlegung und ihrer Adaption in der Theologie und Liturgie in Bezug auf die Affizierbarkeit²⁰ Gottes unter Berücksichtigung des in der Alten Kirche/Patristik bereits rezipierten Paradigmas der göttlichen Apatheia²¹. Den Schwerpunkt allerdings bildet die Verwundbarkeit – und damit indirekt verbunden auch

²⁰ Gottesbilder besitzen oft anthropomorphe Qualität. Persönliche Gottesvorstellungen werden dann zu metaphorischen Imaginationsräumen der Vulnerabilitäts Erfahrungen in der eigenen Biographie. Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt, ist, ob und »[i]nwiefern [...] es theologisch sinnvoll [ist], davon zu sprechen, dass Gott sich von menschlicher Verletzlichkeit berühren und bewegen lässt.« A. BIELER, *Leben*, 78.

²¹ Der Ausdruck ἀπάθεια findet sich auch in dem griechischen Verb πάσχειν (Aor.: πάθειν – Substantiv: πάθος – Adjektiv: παθητικός). Das Verb πάσχειν beschreibt in seinen Grundbedeutungen – im Gegensatz zur verneinenden Form ἀπάθεια – ein dem Bezugsobjekt von außen herantretendes Widerfahren, Begegnen, Zustoßen u. Ä., welches sich aktiv/reaktiv, positiv/negativ o. a. verhalten kann. Die durch präpositionierten Vokal negierte Wendung (ἀπάθεια) meint in Bezug auf das Göttliche jedoch die Unbeeinflussbarkeit, d. h. Unveränderbarkeit durch positive oder negative Seelenregungen. Ebenjene hat eine völlige unbeeinflussbare Leiden(schaft)slosigkeit, Unveränderlichkeit, Unwandelbarkeit, Unkörperlichkeit und Unsichtbarkeit zur Folge. Vgl. zum Apatheiebegriff grundlegend H. FROHNHOFEN, *Apatheia tou theou*, 30–48. In Folge eines Paradigmenwechsels in der philosophisch-theologischen Rede über Gott wird das Mitleid Gottes meist als eine voraussetzende Grundprämisse angenommen. Jedoch sollen sowohl das Apatheie-Axiom sowie die theopaschitische Formel aufgrund ihrer dogmatischen Bedeutsamkeit nochmals mit Hilfe von rudimentären Erörterungssträngen behandelt werden. Vgl. zum Mitleid Gottes u. a. A. BIELER, *Leben*, 78–82; J.-H. TÜCK, *Kann Gott leiden?* und I. FISCHER u. a. (Hgg.), *Mitleid*.

der Aspekt der Wahrhaftigkeit²² – in verschiedenen Frömmigkeitsformen (*pia exercitia – pietas populi*)²³ sowie in der Feiergestalt einiger Sakramente (Firmung/Eucharistie/ Krankensalbung).²⁴ Denn vor allem die

Wahrhaftigkeit liturgischer Symbolik verlangt, dass die liturgische und besonders die sakramentale Symbolik anschaulich bleiben muss und aus sich selbst sprechen soll, da sie sonst ihren Hinweischarakter verlieren kann [...]. Wenn manche Symbole oder Rituale in der Liturgie im Laufe der Zeit »ausgehöhlt« wurden, also nicht mehr ohne weiteres in das wirkliche Leben der heutigen Menschen passen oder deren Symbolsprache nicht mehr (richtig) verstanden wird, dann müssen solche Symbole vorsichtig in die heutige Sprache »übersetzt« werden, damit sie als »wahrhaftig« und »authentisch« erfahren werden können, ohne dabei jedoch von einer kurzlebigen »Eventisierung« überformt zu werden.²⁵

Dabei ergänzen bzw. vertiefen ausgewählte Fallbeispiele von liturgischen Feiern mit Menschen mit physischen und/oder psychischen Beeinträchtigungen jene Ausführungen.²⁶

Abseits liturgiewissenschaftlicher, dogmatischer und kirchenrechtlicher Diskurse stellt die vulnerable Grundverfasstheit der gesamten Schöpfung – wie eingangs erwähnt – ein verbindendes Element unterschiedlicher Fachdisziplinen dar. Freilich wird dieses Forschungsthema nicht losgelöst von interdisziplinären Streiflichtern einiger Fachrichtungen behandelt werden können,

²² Vgl. H.-J. FEULNER, Anmerkungen.

²³ Vgl. Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung.

²⁴ An dieser Stelle könnten zudem die Fragen relevant sein, inwiefern dogmatische Entwicklungen in Wechselbeziehungen mit der Liturgie stehen, und ob die mittlerweile doch eher zurückgetretene Rede von der Apatheia angesichts neuerer Entwicklungen in der Dogmatik auch Veränderungen in der Liturgie zur Folge hatte: Wie drückt sich das Paradigma göttlicher Apatheia in der Liturgie aus? Tut es das überhaupt?

²⁵ H.-J. FEULNER, Anmerkungen, 238.

²⁶ Vgl. B. KRANEMANN u. a. (Hgg.), *Heute Gott feiern*; J. EURICH/A. LOB-HÜDEPOHL (Hgg.), *Behinderung*; P. BUKOVEC, *Liturgie*; DERS., *Hochgebet*; DERS., *Modelltext*.

da es in aller Kommunikation bzw. in allen Interaktionsprozessen vielfache Beeinflussungen von Verwundbarkeit(en) gibt. Gleichwohl lässt eine multiperspektivische Sensibilität eventuell gewisse Rückschlüsse auf den theologischen Umgang mit der Verletzlichkeit des Menschen und der damit verbundenen Affizierbarkeit Gottes zu, die sodann für die liturgische Praxis wie auch für weitere theologische Disziplinen interessante Ansätze bieten dürfte.

Abschließend soll die Liturgie als Heiligungs-dienst und Heilsdienst²⁷ mit den Motiven der Hoffnung, der Heilung und des Trostes in einem ökumenischen Vergleich (Protestantismus/byzantinische Ostkirchen) – je nach Forschungslage anhand erweiterter Gedanken religionsgeschichtlicher, besonders aber dogmatischer Parallelen – bearbeitet werden.

Die Conclusio beschreibt nicht zuletzt die Integration des Prinzips der Vulnerabilität als Chance für ein umfassendes Verständnis der Liturgie²⁸ und dessen gegenwärtige Relevanz.

²⁷ Die Schreibweise mit *Divis* wurde absichtlich gewählt, um die diesen Begriffen innewohnende Gewichtigkeit hervorzuheben.

²⁸ Der Ausdruck zeitloses Verständnis der Liturgie meint, die Liturgie in Sakrament und Wortverkündigung als zeitunabhängige Begegnung durch dialogisches Geschehen zwischen Gott und den Menschen zu verstehen. Das Heilshandeln Gottes durch Jesus Christus im Heiligen Geist unterliegt keinem weltimmanenten Verständnis, sondern muss in der Kirche als zeitlich universal betrachtet werden. Auf diese Weise besitzt das liturgische Geschehen als gemeinschaftliches Leben in der bereits angebrochenen eschatologischen Wirklichkeit des Reiches Gottes (*κοινωνία*) Offenbarungscharakter (*ἀποκάλυψις*) und nimmt den Menschen in die wirksame Macht Gottes (*δύναμις*) hinein, sodass die »Ursprungsgeschichte schon innerhalb der Weltgeschichte antizipiert«. R. MESSNER, Einführung, 204. Demnach kann dem Motiv der Verletzlichkeit innerhalb liturgischer Rituale bedeutender Offenbarungscharakter zukommen und so die Augen für Gottes barmherzige und heilende Wirkmächtigkeit öffnen. Vgl. zu einem zeitlosen Verständnis der Liturgie auch SC 7.

Darüber hinaus wurden anhand erster Überlegungen sowie beginnende quantitative und qualitative Forschungen folgende grundlegenden Thesen formuliert, welchen innerhalb der Dissertation nachgegangen werden soll.

- Das Vulnerabilitätsphänomen ist ein vielversprechender Ansatz für das christliche Verständnis des Göttlichen, aber auch für das christliche Verständnis der Zugewandtheit zu den Menschen.²⁹
- Jesus Christus, der inkarnierte, gekreuzigte [= Verwundung] und auferstandene Gott-Mensch [= »Heilung« trotz weiterer Sichtbarkeit der Wunden] kann auf diese Weise durch den Heiligen Geist Zugang zu Gott Vater für die Menschen anbieten. In einer Beziehungsreligion kann dies für Menschen aufgrund der Verletzungen innerhalb der eigenen Biographie hoffnungsvoller und heilsamer Partizipationsraum von Herz und Verstand sein (vgl. Passionsfrömmigkeit etc.).
- Liturgische Rituale sind verdichtete Erfahrungsmomente eines katabatischen und anabatischen Geschehens, das »zeichenhaft und doch konkret Stärkung und aufrichtende Berührung«³⁰ zulässt. Das »schafft Nähe, Wärme, Sicherheit; [...] schenkt Kraft und Hoffnung«³¹. Sie werden neben ihrer wesentlichen Vermittlung des gnadengeschenkten Handelns Gottes in der Welt zum Medium personaler Begegnung und Beziehung.
- Der Aspekt der Verletzlichkeit bzw. Verwundbarkeit ist ein immanentes und allgegenwärtiges Momentum tagtäglichen

²⁹ Vgl. bspw. folgende Artikel: M.-T. IGREC, Vulnerabilität; H. KEUL, Vulnerabilität; H. SPRINGHART, Inklusion; L. ACHATHALER, Vulnerabilität; K. HILPERT, Vulnerabilität/Verletzlichkeit; M. HALLAY-WITTE, Vulneranz; K. KARL, Vulneranz; H. KEUL, Wunde; auch die Veröffentlichung von T. HALÍK, Berühre die Wunden kann u. a. herangezogen werden.

³⁰ J. WINKLER, Berühren verboten, 578.

³¹ Ebd.

Lebens auf unterschiedlichen Ebenen. Auch innerhalb liturgischer Riten kommt dieser in sinnfälligen Zeichen (SC 7) vor und muss integraler Bestandteil der rituellen Performance und Ästhetik des Gottesdienstes sein.³²

ANZUWENDENDE MATERIALIEN

Die Ausrichtung des Dissertationsvorhabens beläuft sich naturgemäß auf eine Konsultation der relevanten liturgiewissenschaftlichen bzw. -historischen Literatur und eine Analyse der Quellentexte in liturgischen Büchern (Messformulare, Rituale, Andachtsbücher). Darüber hinaus werden weitere Literatur und Quellen zum Vulnerabilitätsphänomen herangezogen. Für die Recherche sind auch direktive wie pastorale kirchliche Anweisungen von Interesse. Insoweit ein Vergleich der römisch-katholischen Liturgie mit den Riten der protestantischen und der byzantinischen Tradition in Hinblick auf das Motiv der Vulnerabilität erfolgt, ist, vor allem im Hinblick auf Fragen der gegenseitigen Beeinflussung in der Geschichte, der Methodik einer modifizierten Vergleichenden Liturgiewissenschaft entwickelt ausgehend vom Werk Anton Baumstarks zu folgen.³³ Insgesamt soll der Fokus der Dissertation, besonders bezogen auf den Umgang mit verschiedenen liturgischen Ritualen bzw.

³² »[W]obei es hier nicht um eine bloße ästhetische Schöngestei geht, sondern um das Grundverständnis liturgischen Geschehens. [...] Die Schönheit und die Ehrfurcht eines Gottesdienstes sind nichts vom Menschen Machbares, [...] sondern sie wurzeln in der Erfahrung der rettenden Nähe Gottes, sind Ausdrücke der Sehnsucht nach der Begegnung mit dem lebendigen Gott.« H.-J. FEULNER, Anmerkungen, 245. Vgl. auch J. WOHLMUTH, Überlegungen. Vgl. zudem Verständnis der Liturgie der römisch-katholischen Kirche als ein eigener *locus theologicus*: SC 10. 12. 13.

³³ Zugrunde gelegt im Standardwerk von A. BAUMSTARK, Liturgie. – Zur Übersicht dieser klassischen Gesetzmäßigkeiten vgl. H.-J. FEULNER, Anton Baumstark, 166f.; P. BUKOVEC, Grundlagen, 187–191; R. F. TAFT, Anton Baumstark, 198–210.

Frömmigkeitsformen als *locus theologicus liturgicus*, eher auf liturgietheologischen Aspekten liegen.³⁴

EIN ERSTER EINBLICK: VULNERABILITÄT
ALS INNOVATIVE HEURISTIK DER LITURGIE

Das Motiv der Vulnerabilität wurde bisher innerhalb der Liturgiewissenschaft und bezogen auf Sakramente und Rituale nicht näher beleuchtet. Geradezu offensichtliche Kulminationspunkte, in welchen jenes Phänomen deutlich hervortritt, sind die Hochfeste am Heiligen Abend und am Karfreitag. Aus der Perspektive des Christentums sind die Inkarnation Gottes in Jesus sowie das Leiden und Sterben Christi am Kreuz zentrale Wirklichkeiten Gottes und deshalb auch Wirklichkeiten eines jeden Menschen. Das Verbindende und dennoch Überraschende zwischen Krippe und Kreuz ist das Motiv des Ausgeliefert-Seins in die Hände anderer, d. h. in die äußerste Verletzlichkeit.³⁵ Die Verbindung beider Geschehnisse ist die für nicht wenige unerhörte Botschaft, dass Gott zunächst als hilfloses und verletzliches Kind zur Welt kommt und später ausgeliefert am Kreuz die »schlimmstmögliche Folge der Inkarnation«³⁶ erfährt. »Der Weg, der mit der Krippe begann, führt konsequent zum Kreuz. [...] An Weihnachten wird Jesus Christus der Schwachheit des Fleisches ausgesetzt. Mit der Kreuzigung wird er der Grausamkeit der Menschen ausgeliefert.«³⁷

Hildegund Keul bringt die (indirekt auch liturgische) Verbindung zwischen Krippe und Kreuz prägnant auf den Punkt, wenn sie schreibt:

³⁴ Grundlegende Hinweise bzgl. der Theologie der Liturgie sind zu finden in: A. GERHARDS/B. KRANEMANN, Grundlagen; H. HOPING/B. JEGGLE-MERZ (Hgg.), Liturgische Theologie; weiterführend J. RATZINGER, Theologie; C. ROTH, Theologie; R. MESSNER, Was ist systematische Liturgiewissenschaft.

³⁵ Vgl. H. KEUL, Weihnachten, bes. 61–98.

³⁶ Ebd., 83.

³⁷ Ebd., 84.

Jesus hätte durchaus die Möglichkeit, der Tötung auszuweichen, wenn er von seiner Reich-Gottes-Botschaft abrückt und sich früh genug aus der Öffentlichkeit zurückzieht. Aber das wäre ein Verrat an der Reich-Gottes-Botschaft, der zugleich einen Verrat an Gott und Mensch bedeutet. Stattdessen bleibt Jesus konsequent bei seiner Position. Er tut das, was kein Mensch von einem Anderen verlangen, nicht einmal erbitten kann. »Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird« (Lk 22,19). Das eigene Leben zu opfern für Andere, das ist die höchste Gabe des Lebens, die überhaupt möglich ist. Sie ist eine Hingabe seiner selbst. Im Kreuz, dem »worst case«, zeigt sich das ganze Ausmaß, das im Wagnis der Inkarnation liegt. Spätestens das Kreuz zerbricht die religiöse Vorstellung von Gott, der über den Dingen thronet und mit der Verwundbarkeit der Welt nichts gemein hat. Jesus fällt der Gewalttätigkeit der Menschen zum Opfer. Sein gemarterter, verstümmelter Körper offenbart schonungslos die Gewalt, die in Beziehungen von Menschen lauert. Hier wird deutlich, was Menschen einander anzutun in der Lage sind. Jesus wird auf brutale und noch dazu schändlichste Weise gefoltert und umgebracht. Sein ganzer Körper wird zu einer klaffenden Wunde.³⁸

Freilich, endete die Botschaft beim Kreuzesopfer, wäre der einseitige Ausblick ein bedrückender. Doch bleibt die Selbstverschonung Jesu nicht ausschließlich auf der Ebene brutaler Grausamkeit, sondern wird darüber hinaus selbst »ein Akt des Widerstandes gegen alle Kreuzigungen des Lebens, die unzählige Menschen erleiden müssen«³⁹. Paradoxerweise liegt genau hierin zugleich etwas überaus Menschenwürdiges bzw. Humanes als ein Akt tiefster Hingabe »als sakramentales Vorausbild der Liebe des gekreuzigten Erlösers zu seiner Kirche«⁴⁰. Denn »Liebe bedeutet [...], sich bis zum Leiden verletzlich zu machen, sich um andere zu kümmern, so dass man sich in einer realen, wechselseitigen Relation befindet – alle Risiken eingeschlossen«⁴¹. Der rettende Moment vollzieht sich dann als der siegreiche⁴² »Machtwechsel

³⁸ Ebd., 87.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ K.-H. MENKE, Sakramentalität, 91.

⁴¹ W. C. PLACHER, Verwundbarkeit, 240.

⁴² Liturgisch kommt das Motiv des Siegenzeichens auch in der Dramaturgie der Kreuzverehrung am Karfreitag zum Ausdruck. Denn »[i]n der Militärsprache war das Siegeszeichen, griechisch *tropaion*, das Sinnbild des Trium-

vom Tod zum Leben [...] in der Auferstehung Jesu Christi«⁴³. Entscheidend dabei ist, »dass die Wunden [des auferstandenen] Jesu nicht einfach verschwinden. Sie markieren den Körper und bleiben sichtbar. [...] Die Wunden sind nicht einfach weg, aber sie bluten nicht mehr. Sie haben in der Auferstehung Heilung erfahren.«⁴⁴ So kann festgehalten werden, dass, obgleich das Neue Testament das Erdenleben Jesu chronologisch von der Inkarnation bis zu Tod und Auferstehung erzählt, »[d]er theologische [und auch liturgische] Erkenntnisweg [...] umgekehrt [geht]. Er setzt bei der Auferstehung an und begreift von ihr her, was an Weihnachten geschieht. Die Geburtsgeschichten werden von Kreuz und Auferstehung her erzählt.«⁴⁵ Liturgietheologische Vulnerabilität aus christozentrischer Perspektive meint also eben nicht eine naturwissenschaftliche Defizitanalyse, sondern zielt ab auf ein *Magis*, nämlich auf das Leben in Fülle durch und gerade in aller Verletzlichkeit im Sinne heilender Auferstehungserfahrungen in der Kindschaft Gottes.

phes über den geschlagenen Feind (†Trophäe). Es wurde an der Stelle errichtet, an welcher der Feind sich zur Flucht wandte (griechisch *tropä* = Wende). Dabei wurde ein Holzpfeiler in die Erde gerammt, an dessen oberem Ende ein Querbalken befestigt, daran hängte man erbeutete Waffen oder Ausrüstungsgegenstände des Feindes. Der Spitze des Längsholzes wurde oft noch ein Helm aufgesetzt. Es ist [somit] verständlich, dass antike Autoren im Kreuz Christi jenes *tropaion* wiedererkannten und als den Ort verstanden, an dem die Geschichte des Menschen eine Wende erfuhr, weil der Feind, der Tod, besiegt wurde. Am Kreuz und im Tod Christi wurde er »entwaffnet und öffentlich zur Schau gestellt« (Kol 2,15). Der Begleitgesang zur Kreuzverehrung spricht daher auch davon, dass durch das Holz des Kreuzes Freude in alle Welt kam.« G. FUCHS, *Einen sah ich*, 64.

⁴³ H. KEUL, *Weihnachten*, 94.

⁴⁴ Ebd. Vgl. zudem die johanneische Ostererzählung 20,19–29 des zweifelnden Thomas, der seine Hände in die Seitenwunde Jesu legt. Thomas wird durch die Berührung der Wunden Christi zum unmittelbaren Zeugen und Vorbild für einen existenziellen Moment der Wandlung durch die transformative Begegnung mit Verwundbarkeit (vgl. Joh 20,27f.). Ihm offenbart sich die Wunde als Partizipationsraum an bzw. in Gott.

⁴⁵ H. KEUL, *Weihnachten*, 97. Vgl. ferner Th. Schumacher, der Weihnachten als »Christus-Bekenntnis nach vorne gespiegelt« beschreibt. Th. SCHUMACHER, *Geschichte*, 89.

Das weihnachtliche Responsorium *O Magnum Mysterium* sowie die Improperien während der Kreuzverehrung am Karfreitag betonen – liturgisch – Chiffren äußerster Vulnerabilität. Das *O Magnum Mysterium* war bis zur Liturgiereform im 20. Jahrhundert das vierte Responsorium innerhalb der Matutin an Weihnachten *In Nativitate Domini* und wurde nach seinem Incipit benannt. Im Anschluss an die vierte Lesung verdeutlicht es den staunenden Ausdruck der Kirche ob dieses Mysteriums der verletzlichen Selbsterniedrigung des Gottes in einer Futterkrippe (Lk 2,7) inmitten von Tieren (Jes 1,3). Pius Parsch schreibt zur Deutung, dass Tiere den Herrn sahen:

Nach Gottes Willen sollte der Mensch über die Tiere herrschen. Der Teufel aber kleidete sich in die Gestalt eines Tieres, einer Schlange, um den Menschen zu erniedrigen und durch die Sünde »dem unvernünftigen Tiere gleich« zu machen (Ps 48,13). So steigt denn der zweite Adam vom Himmel in den Stall der Tiere herab, um den Menschen von seinem Falle zu erheben. Seine zarten Glieder frieren und werden durch den Hauch der Tiere erwärmt. Jetzt verstehen wir das Staunen der Kirche.⁴⁶

Im zweiten Teil des Responsoriums begegnet eine Lobpreisung auf die Jungfrau Maria, die auserwählt und würdig war, Christus den Herrn zu tragen.

Als ob die Textgestalt des *O Magnum Mysterium* nicht für sich genommen schon zur Darstellung des Phänomens (nataler) Vulnerabilität beitragen würde, sind zudem die melodischen Unterlegungen von Interesse.⁴⁷ Denn abgeleitet von der Gregorianik entwickelt sich in der Geschichte der Kirchenmusik – besonders

⁴⁶ P. PARSCH, Breviererklärung, 308.

⁴⁷ Nennenswerte Kompositionen früher sakraler Musik als auch neuzeitlicher Arrangements stammen von N. Gombert, C. de Morales, G. P. de Palestrina, W. Byrd, T. L. de Victoria, J. Stadlmayr oder G. Gabrieli. Bemerkenswert ist aber auch die weltweite Vielzahl der Arrangements aus der Neuzeit, beispielsweise von F. Poulenc, P. Villette, J. Harbison, F. La Rocca, J. Mäntyjärvi, J. Busto, A. Louie, V. Miškinis, I. Antognini, O. Gjeilo, J. Wilke, M. Lauridsen und M. Paus. Vgl. das reichhaltig ausgearbeitete Konzertheft von A. PARTINGTON, *O Magnum Mysterium*.

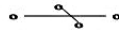
in den Kompositionen Johann Sebastian Bachs – ein sogenanntes Kreuz-Motiv.⁴⁸

Resp. 4.
3.

O
mágnum * mysté- ri- um, et admi-
rá- bi-le sa- cra- mén- tum, ut animá- li- a
vidérent Dó- minum ná- tum, jacéntem in praesé-
pi- o: * Be- á- ta Vír- go, cújus víscera me-
ru- é- runt portá- re Dó- mi- num Chrí- stum.

Abbildung 1: O Magnum Mysterium – Liber Usualis, 1962

Cross (Kreuz) Motif



CANTATA 'CHRIST LAG IN TODESBANDEN' ST. MATTHEW PASSION B A C H

Kreu - - - zes Kreu - - zes

Abbildung 2: Kreuzes-Motiv in Kompositionen von Bach

Hushed and mysterious $\text{♩} = 54$ *p* Frank La Rocca

Soprano
Alto
Tenor
Bass

pp *p* *p*

Abbildung 3: O Magnum Mysterium – Kreuzes-Motiv, Komposition nach Frank la Rocca

⁴⁸ Das populäre Motiv der Tonfolge B–A–C–H (s. Abb. 2) wird in der Literatur als Kreuzmotiv erwähnt. P. Spitta schreibt zu den Kreuzungen der Stim-

Der US-amerikanische Komponist Frank La Rocca (*1951)⁴⁹ deutet diese wiederkehrende melodische Kreuzesmetapher unterschiedlicher Partituren:

[T]he Cross motif [...] takes on the role of clear, actual harmonic motion in the lower parts – it is, if you will, being made more present, more tangibly incarnated as it permeates more deeply into the musical fabric – yet it remains, as the associated text says, »mystery«.⁵⁰

Das Kreuzesmotiv zieht sich auch liturgisch gesehen bis in die Christmette⁵¹ der Heiligen Nacht weiter. Im Evangelium dieser

men als einem malerischen Aspekt: »Die Neigung zur Tonmalerei äußerte sich in jener Zeit zuweilen auch in einer Art von Augenmusik [...]. Der Hauptteil des Bachschen Kreuzigungsthemas bildet, wenn man die äußersten und mittleren Noten durch Linien verbindet, das Zeichen des Kreuzes.« P. SPITTA, Johann Sebastian Bach, 379. Der Begriff der Augenmusik meint dabei, dass das Kreuz nicht als solches akustisch vernehmbar, sondern nur im Notenbild der Partitur zu erkennen ist. – A. Schering deutet diese Kreuzesform in der Nomenklatur als Symbole für das Leiden Christi am Kreuz und als exemplarischer Ausdruck für die »übergeordnete Sinnbeziehung eines Elementarsymbols«. A. SCHERING, Symbol, 129f. Zitiert nach W. KOSTUJAK, Flaschenpost, 61. – Nach W. Kostujak entsprachen vor allem die Kreuzsymbole in der Musik Bachs einem »probate[n] Erkennungszeichen für theologisch intendierte Verweise eines Komponisten auf Christus oder das ›Leiden am Kreuz‹«. Ebd., 61. Er selbst spricht jedoch nicht von Kreuzesmotiven, sondern von einem *Chiasmus*; was jedoch insofern irreführend ist, als F. Smend diese Titulierung für eine völlig andere Stilistik einer weiteren Kreuzfigur verwendet. Vgl. hierzu F. SMEND, Johann Sebastian Bach, 49f. Kostujak ging sogar so weit, dass er die Konzeption des Kreuzmotivs später als unwissenschaftliche Spekulation bezeichnete, denn »[d]en derzeitigen Erkenntnissen zufolge war den Musikern des Barockzeitalters aber weder der Vorgang einer symbolwertigen Strichverbindung zwischen Notenköpfen geläufig, noch hätten sie je ein gesteigertes Interesse an der Einbeziehung des ›Chiasmus‹ in ihr klangrhetorisches Regularium und deren Nomenklatur an den Tag gelegt.« W. KOSTUJAK, Flaschenpost, 61.

⁴⁹ Vgl. Homepage von F. LA ROCCA.

⁵⁰ F. LA ROCCA, *The Apotheosis of Beauty*.

⁵¹ In der römisch-katholischen Liturgie wird die nächtlich Eucharistiefier am Heiligen Abend missverständlicherweise Christmette genannt. »[E]ine ›Mette‹ müsste dem Namen nach eigentlich eine *matutina* sein, also eine am sehr frühen Morgen begangene Vigil; der nächtliche Zeitansatz dieser Feier hat allerdings den Namen ›Mette‹ angezogen.« L. O. LUMMA, *Feiern*, 134f.

Liturgie wird die Botschaft aus dem Johannesprolog verkündet: Er kam in das Seine und die Seinen nahmen ihn nicht an – und die Finsternis hat ihn nicht erfasst (Joh 1,5.11). Dieser Karfreitagsgedanke⁵² begegnet also leise und unaufdringlich auch schon am Freudenfest der Geburt des Herrn, »weil das Leiden des Herrn ja mit der Krippe begann«⁵³.

Es lassen sich somit Momente ausmachen, wo österliche Liturgie den Weihnachtsfestkreis berührt und einen Vorausblick auf die Liturgie des Karfreitags wirft. Daher soll im Folgenden eine Annäherung zu den Improperien während der Kreuzverehrung am Karfreitag⁵⁴ versucht werden.

⁵² Ein weiterer, ähnlich »ergreifender Augenblick im Stundengebet der Weihnachtsvigil, der allerdings so recht nur in der Gemeinschaft des betenden Chores empfunden werden kann, ist bei der früheren Prim die Ankündigung des Festtages aus dem Martyrologium durch den Lektor [heutzutage meist vor Beginn der Messfeier zur Christnacht vorgetragen]. Eine außergewöhnliche feierliche Sprache meldet mit Steigerung der Tonhöhe die Geburt des Herrn an. Diese selbst wird tiefsinnig im Passionston berichtet.« P. PARSCH, Breviererklärung, 270. – »Die Kirche will uns damit sagen, daß es ihr bei all den großen Festen keineswegs darum zu tun ist, daß die Christen in freudigen Gefühlen schwelgen, sondern ihr Hauptziel ist ernster, wahrer ›Gottesdienst‹ Erfüllung des Willens Gottes.« Ebd., 287.

⁵³ Ebd., 270.

⁵⁴ Die unterschiedlichen Improperien-Motive altchristlicher Predigten sind nach W. Schütz Belege für das, was in der Liturgie thematisiert wurde: »Im Katechetischen spiegelt sich das Liturgische.« W. SCHÜTZ, Was habe ich dir getan, 21. – A. Gerhards wählt einen anderen Ansatz und meint, die Improperien-Motive seien als Fortführung einer katechetisch-homiletischen Tradition in die Liturgie integriert worden. Vgl. A. GERHARDS, Improperia, 1204. Auch im syrischen Gesangbuch des Severus von Antiochien (der aller Wahrscheinlichkeit nach, diese Texte zwischen 512 und 519 verfasste) und dem Canticum Passionis XVI von Romanos dem Meloden (+ 560) finden sich Analogien zu den Improperien. Vgl. H. AUF DER MAUR, Osterhomilien, 148f., Anm. 437 und 449–452. »Die liturgische Verwendung von hymnischen Improperien setzt sich in den italo-griechischen Hymnen für den Karfreitag fort. Die beiden, nach Baumstark aus dem 6. Jh stammenden Hymnen Ἀρχοντες Ἑβραίων und Ἐθήρεσάν με ἄνομοι verbinden erstmals Improperien-Schema und Kreuzverehrung. Der erste Hymnus, das Karfreitagsalphabet [die zweigliedrigen Strophen beginnen fortlaufend mit den Buchstaben des griechischen Alphabetes] [...] wendet sich an Christus und im Unterschied zu den Improperien werden die Klagen nicht Christus selbst in den

Der Choralgesang⁵⁵ der Improperien⁵⁶ als direkte Klagereden des präexistenten Herrn⁵⁷ an seinem auserwählten Volk zählt zu den eindrucksvollsten Texten der römischen Liturgie, der in der heutigen Zeit jedoch teilweise nur noch schwer zugänglich ist. Ihr eigentlicher Charakter als der eines Rechtsstreites und im biblischen Kontext juristischer Prägung⁵⁸ widerspricht jedoch nicht einer genaueren Betrachtung im Resonanzraum der Verletzlichkeit. Inhaltlich wird den erquickenden (Gnaden-) Gaben Gottes an seinem Volk dessen treuloses Handeln antithetisch

Mund gelegt. Der etwas jüngere zweite Hymnus ist eine Klagerede des leidenden Heilands nach Art der abendländischen Improperien.« A.-M. PLUM, *Adoratio Crucis*, 233. Außerdem enthalten das Georgische Kanonar (9.–10. Jh.) und das griechische Typikon von 1122 improperienartige Gesänge, die »in der Karfreitagliturgie des byzantinischen Ritus [...] eine ausgesprochen wichtige Rolle, wie sie im Osten insgesamt schon früh weit verbreitet sind. Bereits im gallikanischen Missale von Bobbio (um 700 n. Chr.) tauchen in der Liturgie des Karsamstages Improperien-Gebete – Schütz nennt sie »echte Improperien« – auf. In den *Preces Insidiati sunt adversarii mei* und *Vide domine humilitatem meam* schildert Christus die ihm angetanen Leiden und bittet mit den Worten von Lk 23,24 für sie um Vergebung.« Zitiert nach ebd., 234; vgl. im Original W. SCHÜTZ, Was habe ich dir getan, 7; ferner 16–18 und E. A. LOEW, *Bobbio Missal*.

⁵⁵ Eine Übersicht tradierter Choralweisen findet sich bei J. DRUMBL, *Improperien*, bes. 99f.

⁵⁶ Eine – aus ursprünglich drei verschiedenen Elementen, nämlich dem Trishagion, der *Improperia maiora* und der *Improperia minora* zusammengefügte – Verschriftlichung der Improperien liegt erstmals im gedruckten *Missale Romanum* von 1474 vor und ist bis zur Liturgiereform des 20. Jahrhunderts wesentlicher Bestandteil der Kreuzverehrung. Vgl. hierzu A.-M. PLUM, *Adoratio Crucis*, 216, sowie Chr. KREUTZ, O du mein Volk, 313. Zur detaillierten Darlegung der Traditionsgeschichte und des Aufbaus der *Improperia maiora/minora* vgl. A.-M. PLUM, *Adoratio Crucis*, 218–233. In der Gesamtschau der Improperien ergeben sich für die lateinische Fassung 12 Verse plus ein dreimaliges Trishagion, also 15 Versikel. Werner macht aufmerksam, dass die Zahl 15 dem Zahlenwert für יהוה – JHWH entspricht und es sich somit sicherlich nicht um eine willkürliche Anzahl handelt. Vgl. E. WERNER, *Textgeschichte*, 275. Weiterführende Literatur zu den Improperien vgl. W. SCHÜTZ, Was habe ich dir getan; H. BECKER, *Popule meus*; G. RÖMER, *Liturgie*.

⁵⁷ Vgl. G. FUCHS, *Einen sah ich*, 66, sowie A.-M. PLUM, *Adoratio Crucis*, 221.

⁵⁸ Vgl. ebd., 220–222.

gegenübergestellt: *Ego te pavi manna per desértum: et tu me cecidisti álapis et flagéllis*. Vorwurfsvoll und für das heutige sensibilisierte Verständnis vielleicht zu antijüdisch⁵⁹, klingen die dem Herrn in den Mund gelegten einzelnen Verse und die Repetitionen *Popule meus, quid feci tibi? Aut in quo contristávit? Respónde mihi*.

Liborius Olaf Lumma hält in diesem Kontext unmissverständlich fest, dass eine antijüdische Interpretation der Improperien »in keiner Weise der Art [entspricht], wie biblische Verse in christlicher Liturgie einen neuen Kontext erhalten. Auf [eine solche] Idee [...] kann nur kommen, wer sich als Christ von der Botschaft des Alten Testaments nicht mitbetroffen fühlt oder diese ignoriert.«⁶⁰

Die Passion Jesu hat seither Menschen fasziniert, erschüttert und angerührt. So wird beispielsweise in einem deutschen Kommentar der 1940er Jahre ausdrücklich erwähnt, wie markerschütternd dieser Dialog zwischen dem Herrn und seinem Volk ist.⁶¹ Vielleicht auch deshalb hat sich besonders im abend-

⁵⁹ »Antijüdische Tendenzen mögen beim Gesang der Improperien auch gelegentlich mitgeschwungen haben. Es war dann aber meist eine Verkennung der eigentlichen Zielrichtung dieser Dichtung; im Grunde ist es ja die jeweilige Gemeinde, in deren Mitte sich das Geschehen vom Karfreitag vergegenwärtigt, die vom Herrn angesprochen und angeklagt wird.« G. FUCHS, *Einen sah ich*, 66. A. Gerhards titulierte die Improperien in einem engen Sinn als Anklagereihen, welche »im liturgischen Gebet oder Gesang, besonders der Pascha-Feiern, Jahweh oder Christus in den Mund gelegt werden«. A. GERHARDS, *Improperia*, 1199. E. Werner sieht sie als »litaneieähnliche[n] Midrasch auf die Passion«. E. WERNER, *Textgeschichte*, 286. In einer Verlautbarung der deutschen Bischofskonferenz wurde dazu geraten, aus seelsorglichen und theologischen Gründen auf die Improperien zu verzichten und in Folge andere Gesänge für die Kreuzverehrung zu wählen. Vgl. Arbeitsgruppe »Fragen des Judentums«: »Die Liturgie gibt hinsichtlich der Improperien Wahlrecht. Seelsorgliche und theologische Gründe legen nahe, an die Stelle der traditionellen Improperien andere geeignete Gesänge zu setzen.«, 188. Was jedoch konkret mit seelsorglichen und theologischen Gründen gemeint ist, bleibt in selbigem Dokument unbeantwortet. Vgl. hierzu auch E. W. STEGEMANN, *Wie im Angesicht*; M. BROCKE, *On the Jewish Origin*.

⁶⁰ L. O. LUMMA, *Feiern*, 89.

⁶¹ Vgl. H. KAUPEL, *Alttestamentliche Motive*.

ländischen Mittelalter eine reiche Passionsfrömmigkeit herausgebildet, wodurch dem Karfreitag ein ganz besonderer Stellenwert zukam, nachdem er im vierten Jahrhundert aus der einzig und alles umfassenden Feier des Osterfestes herausgelöst wurde.⁶² Lässt man sich auf die liturgische Dramaturgie des Karfreitags und die beeindruckenden Vertonungen der Improperien⁶³ – sofern diese während der Kreuzverehrung vorgetragen werden⁶⁴ – ein, verwundert es nicht, dass es angesichts des emotionalen Gesamtpräges schon in der frühen Kirche »immer wieder zu Momenten großer Rührung, zu Klagerufen und lautem Weinen kam«⁶⁵. Die Überlieferung derartiger Klagereden bzw. Tadelreden Gottes gegenüber seinem Volk lassen sich bis in das Alte Testament bei den Propheten Amos, Jesaja und bei Micha zurückführen.⁶⁶ Im Vergleich der Versionen des Graduale Romanum von 1974 und der poetischen Übersetzung nach Markus Fidelis Jäck (1768–1845) »wird in der deutschsprachigen Über-

⁶² Vgl. G. FUCHS, *Einen sah ich*, 58f.

⁶³ Beispiele für einstimmige Vertonungen sind die gregorianischen Improperien und die von F. Mompou. Für mehrstimmige Arrangements vgl. exemplarisch: T. L. de Victoria, G. P. da Palestrina, O. di Lasso, G. B. Casali, P. Cannicciari, G. Giorgi, G. B. Zucchinetti, O. Ravanello, K. Goeyvaerts, F. X. Witt, L. Bárdos, J. Sanders, T. Gabriel und K. Penderecki. Darüber hinaus ist auch eine orchestrale Version von P. Eben bekannt.

⁶⁴ Da sich das Volk bzw. die anwesende Gemeinde die Klagen nicht selbst singen kann, benötigt es einen Chor mitunter auch für eine bessere Unmittelbarkeit und Eindringlichkeit dieses Dialoges. Vgl. A.-M. PLUM, *Adoratio Crucis*, 238.

⁶⁵ G. FUCHS, *Einen sah ich*, 59. – Auch das *Itinerarium der Egeria* berichtet von emotional höchst aufgeladenen Szenen während der Kreuzverehrung am Karfreitag: Auf Golgota wurde dem Bischof hinter dem dort errichteten Kreuz ein Sitz aufgestellt, auf welchem er sodann Platz nahm. Gleichzeitig deckte man vor ihm einen herbeigetragenen Tisch mit Leinen ein, bevor man aus einem vergoldeten Reliquienkästchen das Kreuzesholz heraushob und zusammen mit der Inschrift dort ablegte. »Und weil irgendwann einmal jemand zugebissen und einen Splitter vom Kreuz gestohlen haben soll, deshalb wird es nun von den Diakonen, die [um den Tisch] herum stehen, so bewacht, daß keiner, der herantritt wagt, so etwas wieder zu tun.« *Egeria, Itinerarium*, 273.

⁶⁶ Vgl. G. FUCHS, *Einen sah ich*, 65.

tragung gegenüber der lateinischen Fassung emotionalisiert, dramatisiert. Auch das Handeln Gottes und Leiden Christi wird dadurch persönlicher, gefühlsbetonter geschildert.«⁶⁷ Wenn die Kirche am Karfreitag des Leidens und Sterbens Jesu gedenkt, meint dies jedoch mehr als einen bloß hochemotionalen Trauertag. Es ist ein Tag des gesamten Ostergeschehens. Denn

[i]n ihm bildet sich die Herrschaft Gottes ab, die sich gerade in der Umkehrung der irdischen Machtverhältnisse zeigt. [...] Jesus Christus wird am Kreuz »erhöht« (Hebr 2,9): Er wird am Kreuz als dem neuen Siegeszeichen des liebenden Gottes sichtbar über der Welt aufgerichtet. Der Karfreitag ist somit ein Tag, an dem Christen ihren Herrn als den verehren, der vom Kreuz herab herrscht und der das Kreuz als sein Siegeszeichen deklariert.⁶⁸

Des Weiteren ist diese besondere Liturgie im Kirchenjahr auch weit mehr als eine bloße Erinnerung. Christine Kreuzt hält fest:

Jenes »Gedenken meint Vergegenwärtigung. In der Feier der Karfreitagsliturgie ereignen sich Passion und Tod Jesu von neuem. Und die zentrale Frage dieser Feier lautet nicht: Wer trägt die Schuld am Sterben des Gottessohnes? Sondern vielmehr: Wo leidet Gott heute? Wo stirbt Gott heute?«⁶⁹ – Anders gefragt: Wo macht sich Gott heute verletzlich?

AUSBLICK

Sowohl das Kreuzesmotiv in der melodischen Untermalung des weihnachtlichen *O Magnum Mysterium* als auch die Improperien während der Kreuzverehrung am Karfreitag zielen auf das Phänomen der Vulnerabilität ab. Indem die Gemeinde innerhalb der Liturgie aufgefordert wird, sich mit beiden tiefsten

⁶⁷ A.-M. PLUM, *Adoratio Crucis*, 235.

⁶⁸ L. O. LUMMA, *Feiern*, 86.

⁶⁹ Chr. KREUTZ, *O du mein Volk*, 320.

Mysterien des christlichen Glaubens »zu identifizieren – und zwar sowohl mit dem biblischen Volk Israel als auch mit den Zeitgenossen Jesu – werden die ›alten‹ Heilandsfragen an jede und jeden einzelnen als Teil dieses Volkes neu gestellt: Wo richtest du das Kreuz auf? Wem schlägst du ins Gesicht? Zugleich aber auch: Wo ist deine Wüste? Wo wird dir Manna und Wasser gereicht? Wo erfährst du Befreiung?«⁷⁰. Ergänzend kommt noch hinzu: Was sind deine verletzlichen Stellen? Wo kommt in deinem Leben durch das Holz des Kreuzes ein Mehr an Auferstehung und Freude in die Welt?

Weihnachten eröffnet uns die Verletzlichkeit des – als das Ursakrament der Selbstoffenbarung⁷¹ – inkarnierten Gottessohnes, der sich am Karfreitag durch das Kreuz bis in den Tod verwunden lässt. Der Grund dieser Vulnerabilität »besteht in der Liebe, die zur Hingabe bereit ist und die eigene Verwundung nicht scheut. In diesem Gekreuzigten ist Gott selbst Mensch geworden.«⁷² Besonders die liturgischen Feiern laden die Menschen dazu ein, die oft leise Stimme der Liebe Gottes zu erhören, um in ihrer anrührenden Schönheit und metaphorischen Verletzlichkeit die Herzen für das Mysterium Gottes zu öffnen. Liturgie bedeutet, dem zerbrechlichen Gnadengeschenk der dienenden Liebe Gottes zu begegnen (Katabasis) sowie sich die eigene Vulnerabilität im unerschütterlichen Glauben zu vergegenwärtigen, um durch den Verwundeten, in ihm und mit ihm schon einen Vorgeschmack auf die heilende Auferstehung am jüngsten Tag zu erfahren (Anabasis).

Aus diesen anfänglichen Überlegungen ergibt sich schließlich die Annahme, dass der Aspekt der Verletzlichkeit besonders auch in Sakrament und Ritual fruchtbringend systematisch erforscht werden soll sowie ein Thema sowohl in den Formularen als auch in der Praxis sakramentaler Feiern sein kann.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Vgl. K.-H. MENKE, Sakramentalität, 59–73.

⁷² H. KEUL, Weihnachten, 89.

ANHANG

O Magnum Mysterium

Breviarium Romanum 1962 ⁷³	Übersetzung
O magnum mysterium, et admirabile sacramentum, ut animalia vidèrent Dóminum natum, iacéntem in præsepío: Beáta Virgo, cuius víscera meruerunt portáre Dóminum Christum.	O großes Geheimnis und wunderbares Heiligtum, dass Tiere den geborenen Herrn sahen, in der Krippe liegend. Selig die Jungfrau, deren Leib würdig war, Christus den Herrn zu tragen.

Improperien

Graduale Romanum ⁷⁴	Schott Messbuch 1983 ⁷⁵	Poetische Übersetzung nach Markus Fidelis Jäck 1817 ⁷⁶
1 (= Improperia maiora)⁷⁷ <i>Popule meus, quid feci tibi?</i> <i>Aut in quo contristávit?</i> <i>Respónde mihi.</i> <i>V: Quia edúxite de terra Ægypti:</i> <i>(Mi 6,3)</i>	1 A: Mein Volk, was habe ich dir getan, womit nur habe ich dich be- trübt? Antworte mir. V: Aus der Knechtschaft Ägyp- tens habe ich dich herausge- führt.	1 O du mein Volk! Was tat ich dir? Betrübt ich dich? Antworte mir! Ägyptens Joch entriss ich dich,

⁷³ BrevRom 1962, 75f.

⁷⁴ GradRom 1974, 176–181.

⁷⁵ Schott-Messbuch, 194–196.

⁷⁶ »O du mein Volk! Was tat ich dir?« (GL² 822, 1–7). Die poetische Übersetzung geht auf M. F. Jäck (1768–1845) zurück. Er war ein aus Konstanz stammender Domherr und Regens des Priesterseminars zu Mainz. Die Melodie wurde erstmals in einem Kölner Gesangbuch 1841 veröffentlicht und stammt aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Musiklehrer und Organisten Hugo Prässar. Vgl. hierzu Chr. KREUTZ, O du mein Volk, 309–324 und A.-M. PLUM, Adoratio Crucis, 234–236. Die aktuelle Fassung im Gotteslob wurde gegenüber dem Originaltext Jäcks stark geglättet. Für die ursprüngliche Variante vgl. M. F. JÄCK, Psalmen, 97–99. Dennoch begegnet in der Partitur zu Beginn, trotz aller Transformation, auch hier das sog. Kreuz-Motiv.

⁷⁷ Die kursive Kennzeichnung markiert den fast wörtlichen biblischen Ursprung der Improperia maiora. Vgl. auch A.-M. PLUM, Adoratio Crucis, 222.

Graduale Romanum ⁷⁴	Schott Messbuch 1983 ⁷⁵	Poetische Übersetzung nach Markus Fidelis Jäck 1817 ⁷⁶
<p>Parásti Crucem Salvatóri tuo.</p> <p>I. Hágios, ho Theós. II. Sanctus Deus.</p> <p>I. Hágios Ischyrós. II. Sanctus Fortis.</p> <p>I. Hágios Athánatos, eléison hemás. II. Sanctus Immortális, miserere nobis.</p> <p><i>V: Qui aedúxite per desértum quadragínta annis, et manna cibávi te, et introdúxi in terram satis óptimam: parásti Crucem Salvatóri tuo. (Dtn 8,2.3.7)</i></p> <p>I. Hágios, ho Theós. II. Sanctus Deus.</p> <p>I. Hágios Ischyrós. II. Sanctus Fortis.</p> <p>I. Hágios Athánatos, eléison hemás. II. Sanctus Immortális, miserere nobis.</p>	<p>Du aber bereitest das Kreuz deinem Erlöser.</p> <p>A: Mein Volk, was habe ich dir getan, womit nur habe ich dich betrübt? Antworte mir.</p> <p>I. Hágios, ho Theós. II. Sanctus Deus. III. Heiliger Gott. I. Hágios Ischyrós. II. Sanctus Fortis. III. Heiliger, starker Gott. I. Hágios Athánatos, eléison hemás. II. Sanctus Immortális, miserere nobis. III. Heiliger, unsterblicher Gott, erbarme dich unser.</p> <p>V: Vierzig Jahre habe ich dich geleitet durch die Wüste. Ich habe dich mit Manna gespeist und dich hineingeführt in das Land der Verheißung. Du aber bereitest das Kreuz deinem Erlöser.</p> <p>I. Hágios, ho Theós. II. Sanctus Deus. III. Heiliger Gott. I. Hágios Ischyrós. II. Sanctus Fortis. III. Heiliger, starker Gott. I. Hágios Athánatos, eléison hemás. II. Sanctus Immortális, miserere nobis.</p>	<p>und du wirfst Kreuzes Joch auf mich.</p> <p>Heiliger Gott!</p> <p>Heiliger, starker Gott!</p> <p>Heiliger, unsterblicher Gott! Erbarme dich unser!</p> <p>2 Ich führte dich durch vierzig Jahr und reichte dir das Manna dar; Das Land des Segens gab ich dir, und du gibst mir das Kreuz dafür.</p> <p>Heiliger Gott!</p> <p>Heiliger, starker Gott!</p> <p>Heiliger, unsterblicher Gott! Erbarme dich unser!</p>

Graduale Romanum ⁷⁴	Schott Messbuch 1983 ⁷⁵	Poetische Übersetzung nach Markus Fidelis Jäck 1817 ⁷⁶
<p><i>V: Quid ultra debui facere tibi, et non feci?</i> <i>Ego quidem plantavi te vineam meam speciosissimam: (Jes 5,4; Jer 2,21)</i> et tu facta es mihi nimis amara:</p> <p><i>aceto namque sitim meam potasti: (Ps 69,22)</i> <i>et lancea perforasti latus Salvatoris tuo. (Joh 19, 29.34)</i></p> <p>I. Hágios, ho Theós. II. Sanctus Deus.</p> <p>I. Hágios Ischyrós. II. Sanctus Fortis.</p> <p>I. Hágios Athánatos, eléison hemás. II. Sanctus Immortális, miserere nobis.</p> <p>2 (= Improperia minora oder Ego-Verse) V: Ego propter te flagellavi Ægyptum cum primogénitis suis: et tu me flagellatum tradidisti.</p> <p>Popule meus, quid feci tibi?</p> <p>Aut in quo contristavite? Respónde mihi.</p>	<p>III. Heiliger, unsterblicher Gott, erbarme dich unser.</p> <p>V: Was hätte ich dir mehr tun sollen und tat es nicht? Als meinen erlesenen Weinberg pflanzte ich dich,</p> <p>du aber brachtest mir bittere Trauben, du hast mich in meinem Durst mit Essig getränkt und mit der Lanze deinem Erlöser die Seite durchstoßen.</p> <p>I. Hágios, ho Theós. II. Sanctus Deus. III. Heiliger Gott. I. Hágios Ischyrós. II. Sanctus Fortis. III. Heiliger, starker Gott. I. Hágios Athánatos, eléison hemás. II. Sanctus Immortális, miserere nobis. III. Heiliger, unsterblicher Gott, erbarme dich unser.</p> <p>2 V: Deinetwegen habe ich Ägypten geschlagen und seine Erstgeburt, du aber hast mich geschlagen und dem Tod überliefert.</p> <p>A: Mein Volk, was habe ich dir getan, womit nur habe ich dich betrübt? Antworte mir.</p>	<p>Poetische Übersetzung nach Markus Fidelis Jäck 1817⁷⁶</p> <p>3 Was hab ich nicht für dich getan? Pflanzt dich als meinen Weinberg an, und du gibst bitteren Essig mir, durchbohrst des Retters Herz dafür.</p> <p>Heiliger Gott!</p> <p>Heiliger, starker Gott!</p> <p>Heiliger, unsterblicher Gott! Erbarme dich unser!</p>

Graduale Romanum ⁷⁴	Schott Messbuch 1983 ⁷⁵	Poetische Übersetzung nach Markus Fidelis Jäck 1817 ⁷⁶
<p>V: Ego te edúxi de Ægýpto, demérso Pharaóne in mare Rubrum:</p> <p>et tu me tradidísti princípibus sacerdotum.</p> <p>Popule meus, quid feci tibi? Aut in quo contristávit? Respónde mihi.</p> <p>V: Ego ante te aperuí mare:</p> <p>et tu aperuísti lancea latus meum.</p> <p>Popule meus, quid feci tibi? Aut in quo contristávit? Respónde mihi.</p> <p>V: Ego ante te praeívi in colúma nubis:</p> <p>et tu me duxísti ad praetorium Piláti.</p> <p>Popule meus, quid feci tibi? Aut in quo contristávit? Respónde mihi.</p> <p>V: Ego te pavi manna per désertum:</p>	<p>V: Ich habe dich aus Ägypten herausgeführt Und den Pharao versinken lassen im Roten Meer, du aber hast mich den Hohenpriestern überliefert.</p> <p>A: Mein Volk ...</p> <p>V: Ich habe vor dir einen Weg durch das Meer gebahnt, du aber hast mit der Lanze meine Seite geöffnet.</p> <p>A: Mein Volk ...</p> <p>V: In einer Wolkensäule bin ich dir vorangezogen, du aber hast mich vor den Richterstuhl des Pilatus geführt.</p> <p>A: Mein Volk ...</p> <p>V: Ich habe dich in der Wüste mit Manna gespeist,</p>	<p>4</p> <p>Ich führte dich durchs Rote Meer, und du durchbohrst mich mit dem Speer.</p> <p>Der Heiden Macht entriss ich dich, du übergabst den Heiden mich. Heiliger Gott! Heiliger, starker Gott! Heiliger, unsterblicher Gott! Erbarme dich unser!</p> <p>5</p> <p>Ich nährte in der Wüste dich,</p>

Graduale Romanum ⁷⁴	Schott Messbuch 1983 ⁷⁵	Poetische Übersetzung nach Markus Fidelis Jäck 1817 ⁷⁶
<p>et tu me cecidísti álapis et flagéllis.</p> <p>Popule meus, quid feci tibi? Aut in quo contristávite? Respónde mihi.</p> <p>V: Ego te potávi aqua salútis de petra: et tu me potásti felle et acéto.</p> <p>Popule meus, quid feci tibi? Aut in quo contristávite? Respónde mihi.</p> <p>V: Ego propter te Chananaeórum reges percússi: et tu percussísti arúndine caput meum.</p> <p>Popule meus, quid feci tibi? Aut in quo contristávite? Respónde mihi.</p>	<p>du aber hast mich ins Gesicht geschlagen und mich gegeißelt.</p> <p>A: Mein Volk ...</p> <p>V: Ich habe dir Wasser aus dem Felsen zu trinken gegeben und dich gerettet, du aber hast mich getränkt mit Galle und Essig.</p> <p>A: Mein Volk ...</p> <p>V: Deinetwegen habe ich die Könige Kanaans geschlagen, du aber schlugst mir mit einem Rohr auf mein Haupt.</p> <p>A: Mein Volk ...</p>	<p>und du, du lässt verschmachten mich;</p> <p>Gab dir den Lebensquell zum Trank, und du gibst Galle mir zum Dank. Heiliger Gott! Heiliger, starker Gott! Heiliger, unsterblicher Gott! Erbarme dich unser!</p> <p>6 Ich schlug den Feind, gab dir sein Land; Und grausam schlägt mich deine Hand. Das Königszepter gab ich dir, du gibst die Dornenkrone mir. Heiliger Gott! Heiliger, starker Gott! Heiliger, unsterblicher Gott! Erbarme dich unser!</p>

Graduale Romanum ⁷⁴	Schott Messbuch 1983 ⁷⁵	Poetische Übersetzung nach Markus Fidelis Jäck 1817 ⁷⁶
<p>V: Ego dedi tibi sceptrum regale: et tu dedísti cápiti meo spíneam corónam.</p> <p>Popule meus, quid feci tibi? Aut in quo contristávíte? Respónde mihi.</p> <p>V: Ego te exaltávi magna virtúte: et tu me suspendísti in patíbulo crucis.</p> <p>Popule meus, quid feci tibi? Aut in quo contristávíte? Respónde mihi.</p>	<p>V: Ich habe dir ein Königszepter in die Hand gegeben, du aber hast mich gekrönt mit einer Krone von Dornen.</p> <p>A: Mein Volk ...</p> <p>V: Ich habe dich erhöht und ausgestattet mit großer Kraft, du aber erhöhstest mich am Holz des Kreuzes.</p> <p>A: Mein Volk, was habe ich dir getan, womit nur habe ich dich be- trübt? Antworte mir.</p>	<p>7 Ich gab dir Gnaden ohne Zahl; du schlägst mich an das Kreuzes Pfahl.</p> <p>O du mein Volk, was tat ich dir? Betrübt ich dich? Antworte mir! Heiliger Gott! Heiliger, starker Gott! Heiliger, unsterblicher Gott! Erbarme dich unser!</p>

LITERATURVERZEICHNIS

- ACHATHALER, Lisa: Vulnerabilität. Zwischen (stummem) Widerstand und Mitvollzug, in: SaThZ 23/1 (2019) 89–106.
- AUF DER MAUR, Hansjörg: Die Osterhomilien des Asterios Sophistes als Quelle für die Geschichte der Osterfeier (TThSt 19), Trier 1967.
- Arbeitsgruppe »Fragen des Judentums« der Deutschen Bischofskonferenz, Pastorale Handreichung. Einführung in die Schriftlesungen der Liturgie der österlichen Bußzeit und der Heiligen Woche, in: Das Heilige Jahr 2000 Nr. 15 Wiederentdeckung der Verbundenheit der Kirche mit dem Judentum, hrsg. v. Jochen JASCHKE, Bonn 2000, 162–191.

- BAUMSTARK, Anton: Liturgie Comparée. Principes et méthodes pour l'étude historique des liturgies chrétiennes, Chevetogne ³1953.
- BECKER, Hansjakob: Popule meus quid feci tibi? Ein Beitrag zur Frage der Karfreitagsimproperien, in: JHL 14 (1969) 114–117.
- BIELER, Andrea: Verletzliches Leben. Horizonte einer Theologie der Seelsorge, Göttingen/Bristol/CT 2017, 67–119.
- Breviarium Romanum. Ex decreto Ss. Concilii Tridentini restitutum sumorum pontificum cura recognitum, cum textu psalmodum e vulgate bibliorum editione. Editio iuxta typicam, Bd. 1, Bonn – Denkdorf 2008.
- BUKOVEC, Predrag: Grundlagen einer modifizierten Vergleichenden Liturgiewissenschaft, in: Hans-Jürgen FEULNER/Daniel SEPER (Hgg.), 50 Jahre Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Universität Wien. Rückblicke – Einblicke – Ausblicke (Österreichische Studien zur Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie [ÖSLS] 12), Wien 2020, 181–232.
- DERS.: Ein Modelltext für demenzfreundliche Eucharistiefiern. Das Hochgebet für Gehörlose in einem neuen Kontext, in: HLD 74 (2020) 205–213.
 - DERS.: Liturgie an den Grenzen. Religionsdidaktische Impulse für die liturgiewissenschaftliche Fachdidaktik, in: ÖRF 29/1 (2021) 176–192.
 - DERS.: Das Hochgebet für Gehörlose, in: ThPQ 169 (2021) 398–408.
- BURGHARDT, Daniel u. a.: Vulnerabilität in verschiedenen Wissenschaften. Ein Überblick, in: Behinderte Menschen. Themenheft Verwundbarkeit und Widerstandskraft 39/2 (2016) 19–33.
- DERS. u. a.: Vulnerabilität. Pädagogische Herausforderungen, Stuttgart 2017.
- BUTLER, Judith: Gefährdetes Leben. Politische Essays, Frankfurt a. M. 2005.
- DIES./GAMBETTI, Zeynep/SABSAY, Leticia (Hg.): Vulnerability in Resistance, Durham/London 2016.
- BROCKE, Michael D.: On the Jewish Origin of the Improperia, in: Immanuel (Bulletin of Religious Thought and Research in Israel) 7 (1977) 44–51.
- CHRISTOFFERSEN, Mikkel Gabriel: Living with Risk and Danger. Studies in Interdisciplinary Systematic Theology (FSÖTh 165), Göttingen 2019.
- DFG-Forschungsgruppe FOR 2686 »Resilienz in Religion und Spiritualität. Aushalten und Gestalten von Ohnmacht, Angst und Sor-

- ge«. URL: <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/348851031> [Abruf: 07.10.2023].
- Die Feier der Krankensakramente. Die Krankensalbung und die Ordnung der Krankenpastoral in den Katholischen Bistümern des Deutschen Sprachgebietes, Freiburg i. Br. u. a. ²1994 [Pastorale Einführung, Nr. 1].
- DRUMBL, Johann: Die Improprien der lateinischen Liturgie, in: ALW 15 (1973) 68–100.
- Egeria, Itinerarium – Reisebericht, übers. u. eingel. v. Georg Röwekamp (FC 20), Freiburg i. Br. ²2000.
- EURICH, Johannes/LOB-HÜDEPOHL, Andreas (Hg.): Behinderung – Profile inklusiver Theologie, Diakonie und Kirche (Behinderung – Theologie – Kirche 7), Stuttgart 2014.
- FEULNER, Hans-Jürgen: Anton Baumstark (1872–1948), in: Benedikt KRANEMANN/Klaus RASCHZOK (Hg.), Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert (LQF 98/1), Münster 2011, 158–170.
- DERS.: »Cito longe fugas et tarde redeas!«. Gottesdienstkultur zu Zeiten von Lepra und Pest. Mögliche Lehren für die gegenwärtige Covid-19-Pandemie?, in: Wolfgang BUCHMÜLLER/Johannes Paul CHAVANNE (Hg.), Cor ad cor loquitur. Das Herz spricht zum Herzen [FS M. HEIM], Heiligenkreuz 2021, 202–230.
 - DERS.: Krankensalbung von schwer an Covid-19 Erkrankten. Überlegungen zu einer liturgischen Handreichung während einer Pandemie in endemischer Phase, in: Franziskus KNOLL u. a. (Hg.), Bewährtes bewahren – Neues wagen. Innovative Aufbrüche in der Seelsorge und darüber hinaus [FS D. NAUER], Stuttgart 2022, 14–31.
 - DERS.: Anmerkungen zu »Wahrhaftigkeit« und »Authentizität« im Gottesdienst der Kirche, in: Sven VAN MEEGEN (Hg.), Wahrhaftigkeit. Eine gesellschaftliche Herausforderung, Wiesbaden 2022, 231–253.
- FINEMAN, Martha A./GREAR, Anna: Vulnerability. Reflections on a New Ethical Foundation for Law and Politics, Ashgate 2013.
- FISCHER, Irmtraud u. a. (Hg.): Mitleid und Mitleiden (JBTh 30), Göttingen/Bristol 2015.
- FROHNHOFEN, Herbert: Apatheia tou theou. Über die Affektlosigkeit Gottes in der griechischen Antike und bei den griechischsprachigen Kirchenvätern bis zu Gregorios Thaumaturgos (EHS. 23/318), Frankfurt a. M. u. a. 1987.

- FUCHS, Guido: Einen sah ich sterben in das Leben gehen. Die Liturgie der Kar- und Ostertage, Regensburg 2011.
- GERHARDS, Albert: Art. Impropria, in: RAC Bd. 17 (1996) Sp. 1198–1212.
– DERS./KRANEMANN, Benedikt: Grundlagen und Perspektiven der Liturgiewissenschaft, Darmstadt 32019.
- Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Ausgabe für die (Erz-)Diözesen Österreichs, hg. v. den (Erz)Bischöfen Deutschlands und Österreichs und dem Bischof von Bozen-Brixen, Stuttgart/Wien 2013.
- Graduale Romanum. Graduale Sacrosanctæ Romanæ Ecclesiæ de tempore et de sanctis [...], Solesmes 1974.
- HALÍK, Tomáš: Berühre die Wunden. Über Leid, Vertrauen und die Kunst der Verwandlung, Freiburg i. Br. 2013.
- HALLAY-WITTE, Mary: Institutionelle Vulneranz und Vulnerabilität. Sich anvertrauen – ein ethischer Moment (Katholizismus im Umbruch 13), Freiburg i. Br. 2021, 211–229.
- HEYSE, Johann Christian August: Allgemeines verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch. Zweiter Theil von A bis Z, Hannover 1835.
- HILPERT, Konrad: Vulnerabilität/Verletzlichkeit, in: Spiritual Care 10/3 (2021) 269f.
- HOPING, Helmut/JEGGLE-MERZ, Birgit (Hg.): Liturgische Theologie. Aufgaben systematischer Liturgiewissenschaft, Paderborn u. a. 2004.
- IGREC, Marie-Theres: Vulnerabilität. Die Verwundbarkeit des Humanen im Spiegel der Theologie, in: SaThZ 23/1 (2016) 1–10.
- JÄCK, Markus Fidelis, Psalmen und Gesänge der Heiligen Schrift nebst den Hymnen der ältesten christlichen Kirche, 2 Bde. Freiburg i. Br. 1817, 97–99.
- KARL, Katharina: Vulneranz und Vulnerabilität. Beobachtungen zu einem Aspekt der priesterlichen Lebensform, in: Valentin DESSOY u. a. (Hg.), Riskierte Berufung – ambitionierter Beruf. Priester sein in einer Kirche des Übergangs (Kirche in Zeiten der Veränderung 11), Freiburg i. Br. 2022, 158–167.
- KAUPEL, Heinrich: Alttestamentliche Motive in den Karfreitags-Improperien, in: ThPQ 94 (1941) 150–154.
- KEUL, Hildegund: Inkarnation – Gottes Wagnis der Verwundbarkeit, in: ThQ 192/3 (2012) 216–232.
– DIES.: Vulnerabilität und Resilienz. Christlich-theologische Perspektiven, in: MThZ 67 (2016) 224–233.

- DIES.: Weihnachten. Das Wagnis der Verwundbarkeit, Ostfildern 2017.
- DIES./Müller, T., Einleitung, in: DIES. (Hg.), Verwundbar. Theologische und humanwissenschaftliche Perspektiven zur menschlichen Vulnerabilität, Würzburg 2020, 9–11.
- KEUL, Hildegund: Diskursgeschichtliche Einleitung zur theologischen Vulnerabilitätsforschung, in: DIES. (Hg.), Theologische Vulnerabilitätsforschung. Gesellschaftsrelevant und interdisziplinär, Stuttgart 2021, 7–18.
- DIES.: Die Wunde als Ort von Vulnerabilität, Vulneranz und Resilienz. Religionstheoretische Perspektiven, in: Lisanne TEUCHERT u. a. (Hg.), Verletzt fühlen. Systematisch-theologische Perspektiven aus dem Zusammenhang von Verletzung und Emotion (RPT 119), Tübingen 2022, 69–86.
- Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, Direktorium über die Volksfrömmigkeit und die Liturgie. Grundsätze und Orientierungen (17. Dezember 2001) (VApS 160), Bonn 2001.
- KOSTUJAK, Wolfgang: Flaschenpost aus dem Meer der Geschichte? Die Bach-Rezeption auf hoher See, in: Neue Zeitschrift für Musik 168/6 (2007) 58–61.
- KRANEMANN, Benedikt u. a. (Hgg.): Heute Gott feiern. Liturgiefähigkeit des Menschen und Menschenfähigkeit der Liturgie (Pastoralliturgische Reihe in Verbindung mit der Zeitschrift »Gottesdienst«), Freiburg i. Br. u. a. 1999.
- KREUTZ, Christine, O du mein Volk, was tat ich dir?, in: Ansgar FRANZ (Hg.): Kirchenlied im Kirchenjahr. Fünfzig neue und alte Lieder zu den christlichen Festen, Tübingen 2002, 309–324.
- LA ROCCA, Frank: Homepage. URL: <https://www.franklarocca.com/> [Abruf: 07.10.2023].
- DERS.: The Apologetics of Beauty. A Musical Theology of the Incarnation (03.12.2020). URL: <https://www.deus-ex-musica.com/blog/2020/12/3/the-apologetics-of-beauty> [Abruf: 07.10.2023].
- LEIDINGER, Miriam: Verletzbarkeit gestalten. Eine Auseinandersetzung mit »Verletzbarkeit« anhand der Christologien von Jürgen Moltmann, Jon Sobrino und Graham Ward (Ratio fidei 66), Regensburg 2018.
- LESSENICH, Stephan: Diskurs und Coronavirus. Verwundbar ist, wer zu uns gehört (06.5.2020). URL: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/coronavirus-vulnerabilitaet-triage-1.4897768> [Abruf: 07.10.2023].

- Liber usualis. Missæ et Officii pro Dominicis et Festis cum Cantu Gregoriano ex editione Vaticana adamussim excerpto, Paris u. a. 1962.
- LOWE, Elias A.: The Bobbio Missal. A Gallican mass-book, London 1920.
- LUMMA, Liborius Olaf: Feiern im Rhythmus des Jahres. Eine kurze Einführung in christliche Zeitrechnung und Feste, Regensburg 2016.
- MARGULL, Hans Jochen: Verwundbarkeit. Bemerkungen zum Dialog, in: *EvTh* 34/6 (1974) 410–420.
- MENKE, Karl-Heinz: Sakramentalität. Wesen und Wunde des Katholizismus, Regensburg 2012.
- MESSNER, Reinhard: Was ist systematische Liturgiewissenschaft? Ein Entwurf in sieben Thesen, in: *ALW* 40 (1998) 257–274.
- DERS.: Einführung in die Liturgiewissenschaft, Paderborn u. a. 2009.
- MOYAERT, Marianne, On Vulnerability. Probing the Ethical Dimensions of Comparative Theology, in: *Religions* 3/4 (2012) 1144–1161.
- MÜNKLER, Herfried/WASSERMANN, Felix: Von strategischer Vulnerabilität zu strategischer Resilienz. Die Herausforderung zukünftiger Sicherheitsforschung und Sicherheitspolitik, in: Lars GERHOLD/Jochen SCHILLER (Hg.), *Perspektiven der Sicherheitsforschung. Beiträge aus dem Forschungsforum Öffentliche Sicherheit*, Frankfurt a. M. 2012, 77–95.
- NUSSBAUM, Martha C., *The New Religious Intolerance. Overcoming the Politics of Fear in an Anxious Age*, Cambridge, Massachusetts 2012.
- PARSCH, Pius: Breviererklärung, Mit einer Einführung von A. Zerfaß (PPSt 15), Freiburg i. Br. u. a. 2018.
- PARTINGTON, Adrian: *O Magnum Mysterium. Settings through the Ages* (2015). URL: <https://gloucesterchoral.com/wp-content/uploads/2015/10/O-Magnum-Mysterium-Booklet.pdf> [Abruf: 07.10.2023].
- PLACHER, William, *Die Verwundbarkeit Gottes*, in: Michael WELKER/David WILLIS (Hg.), *Zur Zukunft der Reformierten Theologie. Aufgaben – Themen – Traditionen*, Neukirchen 1998, 239–253.
- PLUM, Anne-Madeleine: *Adoratio Crucis in Ritus und Gesang. Die Verehrung des Kreuzes in liturgischer Feier und in zehn exemplarischen Passionsliedern*, Tübingen 2006.

- RATZINGER, Joseph: Theologie der Liturgie. Die sakramentale Begründung christlicher Existenz (JRGS 11), Freiburg i. Br. u. a. 2014.
- Robert-Koch-Institut, Risikobewertung zu COVID-19 (05.05.2022).
URL: https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Risikobewertung [Abruf: 07.10.2023].
- RÖMER, Gerhard: Die Liturgie des Karfreitags, in: ZKTh 77 (1955) 39–93.
- ROTH, Cornelius: Theologie der Liturgie und/oder liturgische Theologie? Pius Parsch und sein Standort innerhalb der Liturgietheologie, in: Andreas REDTENBACHER (Hg.), Liturgie lernen und leben – zwischen Tradition und Innovation. Pius Parsch Symposion 2014 (PPSt 12), Freiburg i. Br. u. a. 2015, 81–97.
- SCHERING, Arnold: Das Symbol in der Musik, Leipzig 1941.
- Schott-Messbuch für die Sonn- und Festtage des Lesejahres A. Originaltexte der authentischen deutschen Ausgabe des Meßbuches und des Meßlektionars, mit Einführungen hrsg. v. d. Benediktinern der Erzabtei Beuron, Freiburg i. Br. u. a. 2002.
- SCHÜTZ, Werner: Was habe ich dir getan, mein Volk? Die Wurzeln der Karfreitagsimproperien in der alten Kirche, in: JHL 13 (1968) 1–38.
- SCHUMACHER, Thomas: Geschichte der Weihnachtsgeschichte. Ein historischer und theologischer Schlüssel, München 2012.
- SMEND, Friedrich: Johann Sebastian Bach. Kirchen-Kantaten, Bd. 4, Berlin 31966.
- SÖLLE, Dorothee: Das Fenster der Verwundbarkeit. Theologisch-politische Texte, Stuttgart 1987.
- SPRINGHART, Heike: Inklusion und Vulnerabilität. Systematisch-theologische Überlegungen (Behinderung – Theologie – Kirche 10), Stuttgart 2018, 33–42.
- SPITTA, Philipp: Johann Sebastian Bach. Bd. 2, Leipzig 1880.
- STEGEMANN, Ekkehard W.: Wie im Angesicht des Judentums vom Tod Jesu sprechen? Vom Prozess Jesu zu den Passionserzählungen der Evangelien, in: Gerd HÄFNER/Hansjörg SCHMID (Hg.), Wie heute vom Tod Jesu sprechen?, Freiburg i. Br. 2022, 23–52.
- STÖHR, Robert u.a.: Schlüsselwerke der Vulnerabilitätsforschung, Wiesbaden 2019.
- TAFT, Robert F.: Anton Baumstark's Comparative Liturgy Revisited, in: DERS. (Hg.), Acts of the International Congress. Comparative Liturgy Fifty Years After Anton Baumstark (1872–1948) (OCA 265), Rom 2001, 191–232.

- TÜCK, Jan-Heiner: Kann Gott leiden? Johann Baptist Metz und Jürgen Moltmann zur Frage der Gottespassion, in: DERS., Gottes Augapfel. Bruchstücke zu einer Theologie nach Auschwitz, Freiburg i. Br. u. a. 2016, 159–192.
- WERNER, Eric: Zur Textgeschichte der Improperia, in: Martin RUHNKE (Hg.), Festschrift Bruno Stäblein zum 70. Geburtstag, Kassel u. a. 1967, 274–286.
- WESTERHORSTMANN, Katharina: What It Means to Be Human. Anthropological and Ethical Reflections on Navigating the Vulnerability and Fragility of Human Existence During Times of Illness, in: *Studia Gilsoniana* 10 (2021) 385–407.
- WINK, Rüdiger (Hg.): Multidisziplinäre Perspektiven der Resilienzforschung (Studien zur Resilienzforschung 1), Wiesbaden 2016.
- WINKLER, Jörg: Berühren verboten. Keine Sakramente für Kranke in der Corona-Pandemie? Beobachtungen und Perspektiven zur Praxis von Krankensalbung und Krankenkommunion in Pandemiezeiten in den Bistümern der Bundesrepublik Deutschland, in: Hans-Jürgen FEULNER/Elias HASLWANTER (Hg.), Gottesdienst auf eigene Gefahr? Die Feier der Liturgie in der Zeit von Covid-19, Münster 2022, 577–588.
- WOHLMUTH, Josef: Überlegungen zu einer theologischen Ästhetik der Sakramente, in: Walter BAIER u. a. (Hg.), Weisheit Gottes – Weisheit der Welt, Bd. 2, St. Ottilien 1987, 1109–1128.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abbildung 1:* Liber usualis. Missæ et Officii pro Dominicis et Festis cum Cantu Gregoriano ex editione Vaticana adamussim excerpto, Paris u. a. 1962, 737.
- Abbildung 2:* Frank LA ROCCA, The Apologetics of Beauty. A Musical Theology of the Incarnation (03.12.2020). URL: <https://www.deus-ex-musica.com/blog/2020/12/3/the-apologetics-of-beauty> [Abruf: 07.10.2023].
- Abbildung 3:* Frank LA ROCCA, The Apologetics of Beauty. A Musical Theology of the Incarnation (03.12.2020). URL: <https://www.deus-ex-musica.com/blog/2020/12/3/the-apologetics-of-beauty> [Abruf: 07.10.2023].